

Bericht in Hattingen zum Sonntag vom 3./4. Mai 1986

Matthias Kettler:

Gambia-Reise hat tief beeindruckt

„Eins steht fest: Wir werden Entwicklungshilfe nur unter Umgehung der Politiker in Gambia leisten“, sagt Matthias Kettler nach seiner Rückkehr aus Gambia. Er war mit seinem Freund zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in dem afrikanischen Staat, um vor Ort Möglichkeiten zu erkunden, wie effektiv Entwicklungshilfe geleistet werden kann (wir berichteten).

Einiges wird sich jetzt an der Konzeption der „Projekthilfe Dritte Welt“ nach Kettlers Meinung ändern. So müsse man seiner Meinung nach mit anderen Gruppen oder Vereinen zusammenarbeiten. Matthias Kettler: „Es ist einfach effizienter, wenn mehrere Vereine/Gruppen sich zusammenschließen und sich abstimmen.“ Dies ist ebenso Erkenntnis der Reise, wie die Feststellung, daß man sehr gut und genau planen müsse, auf welchen Wegen man Hilfe leisten werden.

Der Krankenpflegeschüler aus Hattingen hat sich wie geplant, hauptsächlich um das Gesundheitswesen des armen Landes gekümmert. Er ist zu dem Schluß gekommen, daß die personelle Situation gar nicht so schlecht ist. Nach Meinung von Matthias Kettler reicht es momentan, wenn Dispenser auf dem Land bzw. in den Dörfern sind. Dispenser sind Krankenpfleger mit einem Jahr zusätzlicher Pharmazie-Ausbildung. Die Versorgung mit Medikamenten ist ebenfalls nicht unbedingt schlecht, jedoch passiert es nicht selten, daß von gespendeten Medikamenten nur etwa 50 % den beabsichtigten Empfänger auch tatsächlich erreichen. Matthias Kettler ist überzeugt, daß

sehr viele Medikamente an den Händen von Politikern und Beamten „kleben bleiben“. Medikamente sind heiß begehrt und bringen viel Geld...

Es war nur möglich all diese Erkenntnisse zu gewinnen, weil der Hattinger in Gambia nicht Badeurlaub gemacht hat, sondern einen großen Teil seines Aufenthaltes auch praktisch in der Gesundheitsversorgung tätig war (siehe Bild). Diese Tätigkeit brachte ihm dann auch die Erfahrung, daß medizinische Geräte zur Diagnostik und Verbandsmaterial viel dringender erforderlich sind, als beispielsweise Beruhigungspillen.

„Die Notwendigkeit einer medizinischen Entwicklungshilfe ist zweifellos gegeben, denn es ist unvorstellbar, in welchem Ausmaße da unten Infektionskrankheiten auftreten. Da freust du dich schon, wenn du mal ein Kind siehst, das noch keine Bindehautentzündung oder eine Infektion des Atemtraktes, wie beispielsweise Bronchitis, hat“, schilerte Kettler.

Jetzt soll erstmal die Reise „verdaut“ und dann die eigene Konzeption überdacht werden.

Am Montag, dem 5. Mai, wird um 19.00 Uhr im Schulzentrum ein Dia-Vortrag zur Gambia-Reise zu sehen sein.

P. P.



Kontakte zu den Dorfbewohnern wurden groß geschrieben, besonders zu den Kindern. Hier hilft Matthias Kettler bei der medizinischen Versorgung.